

Abschiebung

Nicht ins Elend schicken

Wer heute durch Ex-Jugoslawien fährt, trifft oft Bosnier oder Kroaten, die gut Deutsch sprechen. Viele haben die Sprache als Flüchtlinge während des Krieges gelernt. Sie erzählen mit glänzenden Augen von Deutschland. Besonders junge Menschen bedauern, dass sie zurück mussten in eine Heimat, die oft zerstört und unwirtlich war. Aber viele finden Arbeit, bauen ihr Haus auf, gründen ein Gewerbe. Wenn man in Deutschland Schutz gefunden hat und zurückkehrt, sobald der Grund dafür entfällt, ist das nicht unmenschlich. Auch wenn es hart sein kann.

Aber es lassen sich nicht alle Menschen über einen Kamm scheren. Die Roma

aus dem Kosovo, die in Münster ihre Abschiebung befürchten, haben allen Grund zur Sorge. Roma sind ein altes Zigeunervolk, das in Osteuropa seit 1000 Jahren verbreitet ist. In Ungarn gibt es derzeit eine große Anti-Roma-Welle, die sogar zu Morden führt. Das zeigt, wie die soziale Stellung dieser Menschen in ihren Herkunftsländern ist.

Auch im Kosovo, in dem nach dem Krieg das albanische Volk in Sprache und Kultur dominiert, leben die Roma am Rande der Gesellschaft. Experten der Region sagen, dass sie um ihre Sicherheit fürchten müssen. Ganz bestimmt sind sie bei der chronischen Arbeitslosigkeit des Kleinstaates zu einem Leben ohne Arbeit –

und oft ohne Schulbildung für ihre Kinder verurteilt.

Wenn von Abschiebung die Rede ist, muss Augenmaß walten. Eine Abschiebung ins Elend widerspricht der Menschenwürde. Gerade die Deutschen haben allen Grund, die Würde der Roma zu achten. Tausende von Roma und Sinti sind schließlich in Konzentrationslagern der Nazis umgebracht worden.

Sinnvoller als Abschiebung sind allemal Integrationskonzepte, die den Kindern der Roma, die oft in Münster geboren sind, den Weg in Schule und Beruf ebnen. Wer ständig auf gepackten Koffern sitzt, entwickelt keinen Drang, für die Zukunft zu lernen.

Günter Benning